

Influencer

Ich bin wahrscheinlich ein bisschen „oldstyle“, denn ich habe eben erst gelernt, dass es „influencer“ gibt, kleine und große, im echten und im virtuellen Leben, vor allem aber bei YouTube.

Weil mich die Herkunft und Bedeutung von Wörtern und die Assoziationsketten, die Bildern erzeugen, interessieren, geht in meinem Hirn bei dem Wort ein Verwirrspiel los: Einerseits denke ich bei „influenca“ an die echte Grippe, die Menschen richtig schwer krank macht und zudem äußerst ansteckend ist. Wenn dann andererseits „influence“ mit „Einfluss“ übersetzt wird, bekommt das Wort jedenfalls in meinen Ohren etwas Gemeingefährliches, etwas dem man hilflos ausgesetzt ist, wenn man sich nicht aktiv wehrt: bei der Influenza durch Impfungen, Händewaschen, Vitamine... Sonst nistet uns das um. Einfluss, der mit „influence“ zu tun hat, wirkt analog: schnell und massenhaft haut er uns aus der Spur unseres eigenen Lebens. Und manchmal kann man damit ein irrsinniges Geld verdienen.

Manchen der Influencer, von denen ich bisher nicht wusste, folgen Millionen. Es sind Menschen, die sich selbst, ihr Leben, ihren Alltag auf eigenen Kanälen im Internet präsentieren und damit ungeheuer viel Geld verdienen. Ganz besonders erfolgreich sind zur Begeisterung der Werbebranche „mini-influencer“. Kinder. Sie basteln oder wirtschaften in der Küche, essen Abendbrot, füttern ihre Katze, präsentieren Mode und Spielzeug, inszenieren Partys und alle schauen zu. Es sind hochbezahlte Stars mit Millionenpublikum.

Sie bekommen Aufmerksamkeit, draußen und von Eltern, die die Filmchen machen; nichts, was sie tun ist irrelevant. Dafür stehen sie aber eben auch ständig unter Beobachtung, entwickeln die Bedürfnisse anderer. Und: sie sehen zauberhaft aus. Sie rühren offenbar unzählige andere an.

Influenca eben. Ansteckend.

Der Schritt zum strengen Urteil – Stichworte Kinderarbeit, Entwicklungspsychologie, emotionaler Missbrauch – ist klein. Aber vorher muss noch was anderes gefragt werden: Was machen wir hier mit Adventsstern, Weihnachtsmusik, alten Texten und Liturgien, Kindern mit Kerzen, den rationalen und emotionalen Tastaturen? Ist das Christkind womöglich der erste Superstar unter den Mini-Influencern?

Wir versuchen doch auch, Menschen zu beeinflussen, mitzunehmen dorthin, wohin wir gehen – Richtung Krippe und Bethlehem, dann nach Jerusalem und Golgatha. Und Jesus Christus tat das erst recht. Er predigte und forderte seine Zeitgenossen auf, alles stehen und liegen zu lassen und ihm nachzufolgen, sein Follower zu werden. Millionen haben es seither gemacht. Gibt es einen Unterschied zu den Influencern auf YouTube?

Ja, das hoffe ich. Denn es geht nicht um Inszenierung sondern um Beziehung, nicht um gesteuerte Wahrnehmung sondern um Gnade, also wirkliches Angesehenwerden in all unserer Unvollkommenheit, nicht um millionenfache Nachahmung, sondern darum das Gott jeden einzeln von uns unverwechselbar gemacht und meint.

Und weil wir alle so leicht zu beeinflussen sind, geht es um Vertrauen, um unsere ureigene Entscheidung, wem wir nachfolgen im Leben und im Sterben. Und wenn dann die Inszenierung hier im Dom hoffentlich gut ist, dann nicht unsererwegen (es herrscht ja eh Smartphoneverbot), sondern weil wir hier vor Gottes Angesicht sind, ihm zur Ehre und darum uns zur Freude.